

# Der Wassersucht-Protest

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **184 (1905)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374329>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



feierten diese Thatsache. Von der Aufführung eines Festspiels nach dem Vorgang der Waadt und des Aargau sah man ab, zumal eine solche anno 1898 in Weinfelden stattgefunden hatte. Man beschränkte sich auf die Darstellung von 7 lebenden Bildern aus der vaterländischen Geschichte, die, an mehreren der Festtage wiederholt, durch ihre gelungene Ausführung nicht nur das Auge mit ihrem Farbenglanz erfreuten, die nicht minder das Herz von Tausenden höher schlagen machten im Gefühl und Bewußtsein, Glieder unseres schönen Vaterlandes sein zu dürfen.

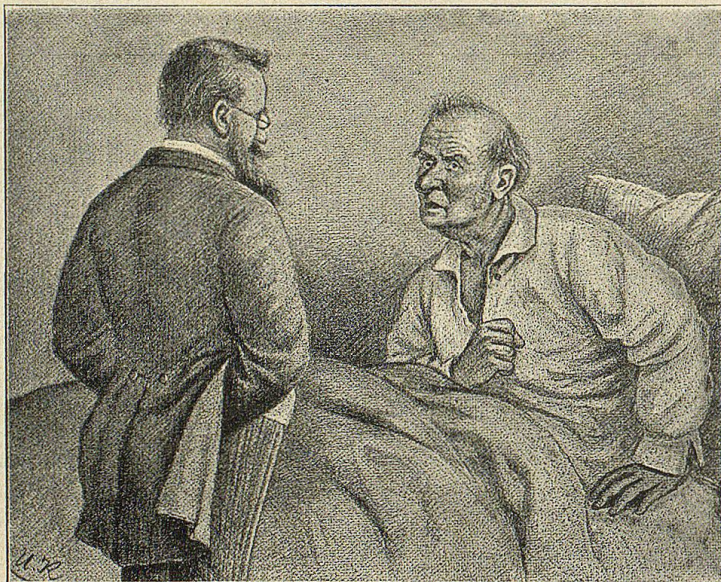
Auch an die landschaftlichen Reize des Festortes müssen wir zum Schlusse noch erinnern, welche auf das Gelingen der Ausstellung ihren Einfluß übten. Der Name Frauenfeld ist in weiten Kreisen kein unbekannter. Schon das Martinigewehr, dessen Erfinder hier lebte und wirkte, hat ihn bis in die umliegenden Länder getragen. In noch weitem Kreisen thut das die hier domizilirte Huber'sche Verlagshandlung, deren Verlagswerke den Namen der Stadt an der Stirne tragen. Aber auch ihre landschaftlichen Schönheiten sind nicht zu übersehen, wie sie mit dem alten Schloß von dem Felsvorsprung aus, auf den sie, zu Füßen die wilde Murg, gebaut ist, hinaussehend auf das weite, von dem langgestreckten Seerücken umrahmte Thurthal. Und wohin man blickt, mahnen die Denkzeichen vergangener Tage an eine lebensvolle, bewegte Geschichte. Am Horizonte zur Rechten winkt der einst

burgenreiche, jetzt rebenbepflanzte Ottenberg, näher ragt die Spitze des Kirchleins des altrömischen ad fines (Pfin) in die blaue Luft. Zur Linken folgt das alte Herdern, durch lange Zeiten der Sitz eines Zweiges derer von Landenberg, von 1688 bis 1848 Eigenthum des Klosters St. Urban, seit einigen Jahren eine Arbeiterkolonie; zwanzig Minuten weiter Kalthrain, das einstige Cisterzienserinnenkloster, jetzt thurg. Zwangsarbeitsanstalt; weiter das vor 18 Jahren neuverbaute Steinegg, jetzt Pensionsanstalt für Nervenleidende; näher gerückt in der Tiefe, einer Einbuchtung des Thurthales die alte Carthaus Ittingen, die der jetzige Besitzer in einen landwirthschaftlichen Musterbetrieb umgewandelt hat. Nach Norden und Westen dehnt sich das weite Thurthal, und über dem langgestreckten Trüchel zur einen, dem Randen zur andern Seite verliert sich der träumende Blick in die blaue Ferne.

Fassen wir die empfangenen Eindrücke in wenige Worte zusammen, so müssen wir sagen: Ausstellungen wie die in Frauenfeld sind geeignet, den Muth des Landwirths zu heben und ihn mit Stolz auf seinen Beruf zu erfüllen; sie gestalten sich damit zu einem heilsamen Damm gegen die vielfache Flucht von der soliden, aber mühevollen Landwirthschaft weg zu scheinbar leichtern und, wie man etwa meint lukrativern Berufsarten, welche uns aber statt der erträumten Herrlichkeit alle die sozialen Nöthen und Verwirrungen gebracht hat, an der unsere Zeit leidet.

(Wau.)

### Der Wassersucht-Protst.



Im gesegneten Amte zu Seftigen wurde der schon mehrere hundert Saum alte Wirth so bedenklich krank, daß die Frau beschloß, einen bekannten Arzt aus der Hauptstadt kommen zu lassen.

Als der Aeskulap den Kranken untersucht hatte, fragte ihn dieser, ob er schwer krank sei, worauf der Arzt den Kopf bedenklich schüttelte. „Was hani de für ne Chrankheit?“ fragte der Patient weiter.

„Ihr überchömet d'Wassersucht!“

Da schnellte der Mann auf wie vom Blitz gerührt und sprach: „Das cha jek nit sh, Herr Dokter, vo Juced uf hani 's Wasser g'schoche und ha nie nüt trunke als Wy!“ — Aber der Gute starb nachher doch an der Wassersucht.